

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 6

Artikel: Kompromiss um "Modi"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kompromiss um "Modi"

ZS. Nach Toulouse-Lautrec und van Gogh hat nun auch Amadeo Modigliani daran glauben müssen. Jacques Becker hat sein Leben verfilmt, nach dem Ophuls, der den Auftrag hatte, darüber wegstarb. Ophuls schwebte ein grosser Film über das wilde und doch fruchtbare Leben der Pariser Künstler-Bohème nach dem 1. Weltkrieg vor, als die ganze Gesellschaft von dem touristenüberfluteten Montmartre nach dem Montparnasse übersiedelte. Mit dem tragischen Ende Modiglianis kam auch diese Periode zum Abschluss.

"Modi", wie er bei seinen Freunden, bei denen er sehr beliebt war, genannt wurde, stammte aus Livorno. Der Film "Montparnasse 19" zeigt jedoch nicht sein Leben und seine Entwicklung, sondern nur seine letzte Periode. Seine grosse Kunst war nicht erkannt worden; in Alkohol, Frauen und Rauschgiften suchte er einen Trost, der ihn verzehrte. Er lebte unstet in furchtbarer Armut, weit mehr als einst van Gogh, und nur sein treuer Freund Sporowski, der seinetwegen vom Schriftsteller zum Kunsthändler geworden war, hielt ihn über Wasser. Mit der hektischen Leidenschaftlichkeit des Schwer-Lungenkranken, aufgepeitscht von ekstatischen Träumen und Vorstellungen, malte und malte er immer wieder neue Leinwände und warf geniale Beobachtungen über das Pariser Leben von Wirtshäusern, Cafés und Hotels zu Papier. Zurückgestossen und unverstanden, vernichtete er sie in tiefen Depressionen wieder, so dass wir leider von ihm keine Schilderung des zeitgenössischen Paris besitzen wie von Toulouse-Lautrec.

Unter den Frauen, die er kannte, bildet die rührende Jeanne Hébuterne die grosse Ausnahme, die er auf der Kunstakademie kennengelernt hatte. Sie brach um seinetwillen mit ihrer wohlhabenden, konservativen, angesehenen Familie, überzeugt, es mit einem Genie zu tun zu haben. Sie blieb auch bei ihm, als sich das Zusammenleben mit ihm als sehr schwierig erwies, denn er liess sich in keine Ordnung einspannen, verfiel dagegen immer mehr dem Alkohol und den Rauschgiften. Mit 36 Jahren wurde er schliesslich, als er um jeden Preis Geld für Jeanne beschaffen und seine Bilder zu verschleudern suchte, bewusstlos ins Spital eingeliefert, wo er am 25. Januar 1920 nach wenigen Stunden starb. Verzweifelt stürzte sich Jeanne an seinem Begräbnisstag aus dem 5. Stockwerk zum Fenster hinaus. Vorher hatte ihr ein skrupelloser, fixer Kunsthändler, als sie noch keine Kenntnis vom Tode ihres Mannes hatte, alle seine Bilder schnell um einen Spottpreis abgenommen. Heute wird jedes mit einem Vermögen bezahlt. "Sie konnten halt die gute Konjunktur nicht abwarten", schmunzelten die Kunsthändler auf ihren vornehmen Landsitzen.

Im Film hatte der Drehbuchautor Jeanson das tragische Ende der beiden getreulich vorgesehen, aber Regisseur Becker wollte davon nichts wissen. Modigliani sei die Hauptperson, auf die sich alles Interesse konzentrieren müsse, weshalb der Film mit seinem Tode abzuschliessen habe. Wahrscheinlich fürchtete er auch, dass die massierte Dramatik des wirklichen Abschlusses, wie er im Leben erfolgte, den Erfolg bei einem Publikum, das an amüsierende Happy-ends gewöhnt ist, beeinträchtigen könnte. Jeanson wollte jedoch nicht nachgeben, für ihn war Jeanne freiwilliger Tod nicht nur eine Episode, sondern das Ende der Epoche der Pariser Künstler-Bohème, die ausserhalb der zeitgenössischen Gesellschaft lebte. Schliesslich fand man einen Ausweg: Beide Finales sollten gedreht werden, worauf 5 Sachverständige über die definitive Fassung zu entscheiden hätten. Nach den neuesten Nachrichten soll nun Becker obliegt haben, das tragische Ende Jeanne wird nicht zu sehen sein. Nur die Hälfte der Tragödie wird mit Rücksicht auf das seelisch zart-besaitete Kinopublikum gezeigt werden.

Vielleicht aber werden einst spätere Generationen in dem erschüt-

ternden Drama Modiglianis und seiner Jeanne den Stoff zu einer grossen Tragödie erkennen, in der sich der Zusammenstoss eines heissblütigen Genies mit einer stumpfen Welt und einer grossen Liebe zu einem zeitlosen Gemälde von Glück und Not verwirrter Menschenherzen formt.



Cary Grant und Deborah Kerr (rechts) im differenzierten Unterhaltungsfilm "Die grösste Liebe meines Lebens".

Die neue Verteidigungslinie

KM. Das Jahr 1958 hat in Hollywood nicht sehr verheissungsvoll begonnen. In allen grösseren Studios standen zusammen nur 9 Filme in Produktion, während es vor einem Jahr noch deren 30 waren. Die MGM stellte zwei Fernsehfilme her, aber davon abgesehen, standen ihre 30 grossen Tonbühnen leer. Die Fox und die Columbia hatten je einen Film in Arbeit, die Universal deren 3, kündigte aber an, dass sie darnach mindestens 1 Jahr oder noch länger keinen einzigen mehr drehen will. In den übrigen sieben Gross-Studios war der Erzfeind munter an der Arbeit: das Fernsehen. Ca. 65 Fernsehfilme wurden dort gedreht.

Die Ursachen für das starke Absinken der Produktion brauchen nicht dargelegt zu werden. Das Fernsehen unterwühlt zwar nicht den Film an sich - im Gegenteil, es macht sehr stark von ihm Gebrauch - aber den Kinofilm. Es wurde von Sachverständigen in Amerika schon als "Auflösungsmittel" bezeichnet, haben doch bis heute seinetwegen ca. 6000 Kinos schliessen müssen. Während früher jährlich 90 Millionen Besucher erwartet werden konnten, sind es heute noch etwa 40.

Die alten Filmproduzenten tragen noch immer Optimismus zur Schau. Sie behaupten, der Boden sei nun erreicht, das Vertrauen käme zurück. (Vorher wollte niemand wahrhaben, dass es verflogen war). Ein sicher wirkendes Mittel sei gefunden worden, um ein weiteres Absinken zu verhindern: die unabhängige Produktion. Von dieser Stellung aus soll der Kinofilm und seine Wirtschaft verteidigt werden. Das bedeutet vor allem bessere und interessantere Filme, was auf der von uns ständig behaupteten Linie liegen würde, dass nur Qualität die Kinos zu retten vermag. Mit Ausnahme der Universal stossen heute alle grossen Firmen ihre teuren Stars, Produzenten und Regisseure ab und ziehen sich auf die blosse Finanzierung und den Vertrieb der Filme zurück. Auf diese Weise brauchen bloss von Fall zu Fall interessante Herstellungsverträge mit Spitzenregisseuren abgeschlossen zu werden; in der 'toten' Zeit, wenn

Fortsetzung Seite 8